

Freie Universität Berlin
Fachbereich Politik- und Sozialwissenschaften
Otto-Suhr-Institut für Politikwissenschaften
Arbeitsbereich Politisches System der BRD

Wintersemester 2001 / 2002

Proseminar 15135: „**Republik in guten Händen? Auswahl des politischen Personals in Deutschland**“

Dozent: Dr. Wolfgang Klages

Berlin, 17. Januar 2002

Wissenschaftliche Arbeit zu dem Thema:

Helmut Kohl – Die Karriere des Kanzlers der Einheit: Musterbeispiel oder Ausnahmepolitiker?

Subin Nijhawan
Hauptstraße 160
10827 Berlin

030-78950658
0179-4614206
Subin@gmx.de

Matrikel-Nr.: 360 57 12
3. Fachsemester
(*Magister-Nebenfach*)

Inhaltsverzeichnis

| Kapitel | Seite |
|--|-------|
| 1. Einleitung | 1 |
| 2. Begriffe | 2 |
| 3. Karrieremuster der heutigen deutschen Politik | 4 |
| 4. Helmut Kohl – sein politischer Werdegang | 5 |
| 5. Gründe für Kohls steile politische Karriere | 8 |
| 6. Einordnung des Portraik Kohls | 12 |
| 7. Anhang I: Einige biographische Daten von Helmut Kohl (bis 1983) | 16 |
| 8. Anhang II: Grafik „Bundestagswahlergebnisse der CDU/CDU seit 1965 | 17 |
| 9. Literaturverzeichnis | 18 |

1. Einleitung

Sicherlich wird Helmut Kohl, ob er es will oder nicht, in der „zukünftigen Geschichte“ eine große Rolle spielen. Allein schon, dass er Bundeskanzler in der Zeit war, in welcher der Kommunismus fiel und er sich in der Gunst der Stunde als „Kanzler der Einheit“ verkaufen konnte, reicht, dass er in den zukünftigen Geschichtsbüchern einen besonderen Stellenwert einnehmen wird. Aber ist Helmut Kohl wirklich **der** Ausnahmepolitiker der Nachkriegszeit, der durch seinen Politikstil zu seinem inoffiziellen Titel „Kanzler der Einheit“ nach harter Arbeit und mit viel Durchhaltevermögen gelangte, oder gibt es doch Parallelen, welche Kohls Karriere mit denen anderer Deutscher Nachkriegspolitiker vergleichbar machen?

Um dieser Frage nachzugehen wird untersucht, welchen Politikertyp Helmut Kohl verkörpert. Dazu werden im 2. Kapitel solche möglichen Typen definiert, damit im letzten Kapitel anhand der Arbeit in den vorherigen Kapiteln geprüft werden kann, welcher dieser Charaktere auf Helmut Kohl zutrifft. Zuvor wird aber im 3. Kapitel die Frage aufgeworfen, ob es überhaupt **die** politische Karriere gibt, und wenn ja, welche Eigenschaften sie besitzt. Dafür wird über einen Aufsatz von Dietrich Herzog¹ referiert, welcher sich mit dieser Fragestellung beschäftigt und mögliche Lebenswege und Stationen unserer Politiker skizziert hat. Die Ergebnisse von Herzogs Sekundäranalyse basieren auf mehreren empirischen Untersuchungen und definieren verschiedene Karrieremuster der Politik sehr klar. Im darauffolgenden Kapitel werden Kohls objektive biographische Daten strikt subsumiert und so geprüft, in wieweit die Herzogschen Karrieremuster auf ihn anwendbar sind.

Kapitel 5 wird im Gegensatz zu Kapitel 4 ein subjektiveres Vergnügen. Welche Gründe und Rezepte gab es für Kohls doch sehr steile und für ihn persönlich sehr erfolgreiche politische Karriere? Zahlreiche Autoren haben sich mit der Ära Kohl beschäftigt und kommen zu den verschiedensten Ergebnissen, was seine politische Qualitäten und seinen Politikstil angeht. Aber in diesen wissenschaftlichen Arbeiten findet man doch erstaunlich viele Gemeinsamkeiten. Die Ergebnisse dieses Kapitels helfen letztendlich, im folgenden und letzten Kapitel die Person Kohls zu den in Kapitel 2 aufgestellten Politikertypen einzuordnen und zu bewerten, in wieweit Helmut Kohls Karriere einzigartig ist oder „doch nicht viel anders als die seiner Zeitgenossen“. Dazu zählt auch die Frage, ob Helmut Kohl eine historische Größe ist bzw. sein wird oder nicht. Falls ja, dann ist es mit Vorsicht zu behaupten, dass Kohl eine standardisierte politische Karriere hinter sich hatte. Allerdings

¹ Der Autor dieses Aufsatzes ist Universitätsprofessor der Freien Universität Berlin im Fachbereich Politische Wissenschaft und beschäftigt sich u.a. im Problemfeld politische Soziologie mit der Elitenforschung. Seine Ergebnisse sind von 1993, stellen aber trotzdem einen relativ aktuellen Stand in der Forschung dar.

muss noch gesagt werden, dass für die Beantwortung der Fragestellung eigentlich vorwiegend die Zeit vor seinem Kanzlerdasein relevant ist, also sein politischer Werdegang.

Des Weiteren ist noch zu erwähnen, dass es drei verschiedene Analyseebenen gibt, unter welchen man Politiker bewerten sollte. Dazu zählen das lokale, die regionale und die bundespolitische Politikfeld. Es ist ganz wichtig, sich diese drei verschiedenen politischen Bühnen während der folgenden Analyse im Hinterkopf zu behalten.

Es ist ersichtlich geworden, dass sich folgende wissenschaftliche Arbeit über viele verschiedene Felder erstrecken und verschiedene Kriterien herangezogen werden. Um den Überblick nicht zu verlieren, kann man das Ziel unter folgender Leitfrage zusammenfassen, welche Werner Maser, der Autor einer umfassenden Kohl Biographie, aufgeworfen hat:

„Verdankt er [Kohl] sein Image seinen politischen Fähigkeiten, seiner Mentalität, Charakterstruktur, Führungsfähigkeit und politischen Weitsicht oder hat er immer nur Glück gehabt?“²

2. Begriffe

Um Kohls Karriere bewerten zu können, ist es hilfreich, einige Begriffe vorab zu definieren. Die folgenden vier Begriffe sollen Aufschluss über die Qualität von Kohls Karriere geben.

2.1 Tagespolitiker

Ein Tagespolitiker ist ein Politiker, dessen Popularität nur über eine kurze Zeitspanne³ anhält. Er profitiert entweder nur von einer in der Gesellschaft zufällig vorzufindenden Situation, welche sich recht bald ändert und ihn überflüssig macht oder wird im Zuge eines Skandals ausgemustert. Damit kann er sich nur kurzzeitig einen Namen machen.

2.2 Chamäleon

Ein Chamäleon ist eine kleine Echse, die ihre Hautfarbe bei Gefahr rasch ändert.⁴ Wenn ein Politiker die Eigenschaften eines Chamäleons besitzt und sie geschickt umsetzt, hat er in Folge dessen die Möglichkeit, im Gegensatz zum Tagespolitiker seinen Bekanntheitsgrad über einen wesentlich längeren Zeitraum andauern zu lassen. Als Konsequenz lässt sich aber keine Kontinuität in der Politik feststellen, lediglich ein stetiges Anpassen an vorherrschende

² Maser (1990), S. 13.

³ Mit „kurze Zeitspanne“ ist ein rasches Abklingen des Bekanntheitsgrades nach der politischen Karriere gemeint, was darauf schließt, dass diese nicht von unmittelbarer Wichtigkeit für die Gesellschaft war.

⁴ Duden Fremdwörterlexikon.

Meinungen, um den Erhalt der eigenen Macht durchzusetzen und zu verlängern. Seine wahre Identität und seine eigentlichen Einstellungen werden nie enthüllt.

2.3 Parteipatron⁵

Als Parteipatron gilt jemand, dem die Partei auf Schritt und Tritt gehorcht. Er gibt die Richtlinien an, welche generell ohne große innerparteiliche Auseinandersetzung befolgt werden und von gewisser Kontinuität sind, da sie sich aus der Überzeugung des Politikers selbst entwickeln. So kommt es zwangsläufig im Laufe der Zeit dazu, dass der Parteipatron langsam selbst zur Partei wird und sie verkörpert.

2.4 Historische Größe

Der Begriff historische Größe lässt sich sehr schwer definieren. Alexander Gauland hat sich darüber Gedanken gemacht, wann man einem Politiker diesen Rang zuteilen kann. Er selbst nennt zwei Hauptkriterien⁶:

2.4.1 Subjektive historische Größe

Wenn ein Politiker etwas faszinierendes besitzt, was ihn von anderen seiner Kollegen abhebt, kann er vom subjektiven Standpunkt gesehen als historische Größe bezeichnet werden.

2.4.2 Objektive historische Größe⁷

Eine Leistung, zu welcher ein anderer Politiker nicht imstande gewesen wäre und den handelnden Politiker somit unersetzlich macht.

⁵ Sehr interessant ist die Tatsache, dass vom Grundgesetz die Eigenschaft, ein Parteipatron zu sein, von einem Kanzler eigentlich verlangt wird. Art. 65 GG spricht dem Kanzler das Recht zu, die Richtlinien der Politik zu bestimmen, folglich auch die Politik der Regierungspartei. Nicht umsonst waren alle deutschen Nachkriegskanzler bis auf Ludwig Erhard und Helmut Schmidt auch gleichzeitig die Parteichefs ihrer Partei. Ergänzend soll noch gesagt werden, dass alle Kanzler auch auf die Parteiunterstützung angewiesen waren, um politisch zu überleben. Sei es Adenauers Westpolitik, die durch die Union gebilligt wurde oder Schmidts Natodoppelbeschluss, welcher ihm zum Verhängnis wurde. Immer war die Unterstützung der Partei(basis) notwendig. Vgl. hierzu Clemens (1998), S. 92.

⁶ Vgl. Gauland (1994), S. 9.

⁷ Problem hierbei ist, dass die Beurteilung über den Rang der objektiven Größe selbst subjektiv ist. Ich halte es mit Popper, der in der Wissenschaft jede vollkommene Objektivität als nicht möglich ansieht. Vgl. hierzu Popper, Karl R. (1974): Zur Logik der Sozialwissenschaften. In: T.W. Adorno et al.(Hrsg.), Der Positivismustreit in der deutschen Soziologie. 3. Auflage. Darmstadt / Neuwied, Luchterhand Verlag.

3. Karrieremuster der heutigen deutschen Politik

Die Frage, wie eine typische politische Karriere abläuft, ist nicht sofort zu beantworten. Im Gegensatz zu Studiengängen wie z.B. Medizin, dessen Staatsexamina Bedingung sind, praktizierender Arzt zu werden, gibt es keinen eindeutigen Bildungsweg, welcher einmal zum Politiker qualifizieren soll und Voraussetzung ist, als solcher arbeiten zu dürfen. Politiker kann theoretisch jeder werden, es gibt kein Grundprogramm, welches absolviert werden muss. Allerdings gibt es die große Einschränkung des Art.21 GG Abs.1, welcher die Bundesrepublik Deutschland als Parteienstaat definiert. Die politische Willensbildung wird größtenteils durch die Parteien geprägt. Ein Engagement innerhalb einer Partei ist eigentlich Grundvoraussetzung, um sich innerhalb der praktischen Politik zu etablieren und Karriere zu machen. Nicht ohne Grund wurde hier auf das Grundgesetz verwiesen, welches politische Werdegänge sozusagen mitprädestiniert. Es ist wichtig, im Auge zu behalten, dass das politische System den Rahmen vorgibt, wie man sich als Politiker innerhalb ihm entwickeln kann. Deshalb unterscheidet sich Kohls Karriere auch wesentlich von den Karrieren der Kanzler vor seiner Zeit, da letztere sich schon während des alten Systems politisch entwickelt haben, Kohl aber ein jüngstes Kind des Deutschlands nach dem 2. Weltkrieg war. Seine erste protokollierte politische Aktivität datiert aus dem Jahr 1946, seinem Eintritt in die CDU.⁸ Dietrich Herzog erkennt korrekt, dass „die Analyse des politischen Personals [...] nicht von der Analyse ihres gesellschaftlich-institutionellen Handlungskontextes getrennt werden [sollte].“⁹ Obwohl sich Kohls Karriere in einigen Punkten bedeutend von denen der vorherigen Kanzler unterscheidet, ist damit nicht ausgeschlossen, dass Kohls Karriere typische Muster für die Zeit nach 1945 enthält. Eine vergleichende Analyse von seiner Karriere mit der Fragestellung, ob sie eine einzigartig sei oder nicht, ist damit nur mit den Karrieren der Abgeordneten möglich, welche ihre politische Karriere im Nachkriegsdeutschland begonnen haben.

Aufgrund der oben erwähnten Tatsache, dass es keine vereinheitlichte Ausbildung und Qualifikation zum Berufspolitiker gibt, gehen die politischen Karrieren unserer Politiker im Bundestag weit auseinander, jedoch haben sie in der Regel innerparteiliche Karrieren gemein¹⁰. Laut Dietrich Herzog gibt es drei typische Karrieremuster, denen man die meisten

⁸ Die Karriere von Gerhard Schröders, des einzigen bisherigen Kanzlers nach Kohl enthält mit dem steilen innerparteilichen Aufstieg eine wichtige Parallele zu Kohls Karriere. Der Vergleich von Gerhard Schröder mit Helmut Kohl soll aber hier nicht unternommen werden.

⁹ Herzog (1993), S. 125.

¹⁰ Natürlich gibt es auch hier Ausnahmen. So ist der amtierende parteilose Bundeswirtschaftsminister Müller aufgrund seiner Fachkompetenz direkt aus der Wirtschaft rekrutiert worden. Laut Herzog ist aber auch diese Art

der politischen Karrieren zuordnen kann¹¹. Helmut Kohl war der nach Bismarck am längsten amtierende Regierungschef, das lässt zunächst auf eine besondere Karriere schließen. Ist es aber trotzdem möglich, sie unter die Herzogschen Karrieremuster zu subsumieren? Oder ist Helmut Kohl wirklich der Ausnahmepolitiker, nicht zu vergleichen mit den bisherigen und amtierenden Parlamentariern?

Interessant soll hier nur das erste der drei Muster von Herzog sein, welches er selbst als „Standardkarriere“¹² bezeichnet. Er definiert wie folgt:

„Personen mögen bereits in ihrer Adoleszenz- und frühen Erwachsenenphase politisch interessiert und politisch aktiviert sein, dennoch kandidieren sie für ein innerparteiliches oder öffentliches Wahlamt erst dann, wenn sie sich in ihrem privaten Berufsweg mehr oder weniger etabliert haben. Die politische Laufbahn verläuft zunächst als zweite Karriere parallel, wird dann aber zunehmend die wichtigere und schließlich die eigentliche.“¹³

Das nächste Kapitel soll anhand Herzogs These prüfen, in wieweit Helmut Kohls politische Karriere als so eine „Standardkarriere“ in der Politik zu klassifizieren ist. Objektive „wie-es-war“-Fakten aus Helmut Kohls Leben sollen helfen, mit Herzogs Modell Kohls Karriere einzuordnen und zu bewerten.

4. Helmut Kohl – sein politischer Werdegang

Helmut Kohls erstes parteipolitisches Ereignis ist auf das Jahr 1946 zurückzuführen¹⁴. Bereits als sechzehnjähriger trat er in die CDU Ludwigshafen ein. Diese sehr frühe Entscheidung ist die beste Grundlage, die Karriere der Person Helmut Kohl weiter systematisch zu untersuchen. Herzog sieht ein frühes politisches Engagement ja als essentiell für die Standardkarriere eines Berufspolitikers an. Betrachtet man die weitere Entwicklung Kohls, so ist festzustellen, dass sich in seiner Person immer mehr Ämter zu häufen begannen, parallel zu seinem 1950 begonnenen Studium¹⁵. Kohl bekleidete sie, sowohl auf lokaler, regionaler

der Karriere nicht untypisch und auf ca. 10 % der Politiker anzuwenden. Spezialisten werden sozusagen aus allen Bereichen rekrutiert und aufgrund ihrer Erfahrungen in höheren Ämtern eingesetzt. Vgl. hierzu Herzog (1993), S. 118.

¹¹ Vgl. Herzog (1993).

¹² Herzog (1993), S. 118. Herzog selbst vermutet, 60 % der politischen Karrieren liefen nach diesem Muster ab.

¹³ Herzog (1993), S. 118.

¹⁴ Kohls vorheriges Leben soll hier nicht von Interesse sein. Denn wie in Kapitel 3 angesprochen bedarf es bei der politischen Analyse einen Einbezug des Systems, in welchem sie agieren. Ich erlaube mir, mich blind auf Herzog zu berufen, welcher die Herkunftsanalyse, d.h. aus welchen gesellschaftlichen Milieus die Politiker stammen, als überholt ansieht. Vgl. hierzu Herzog (1993), S. 125.

¹⁵ Es ist nicht notwendig, auf jedes der einzelnen Ämter von Helmut Kohl einzugehen. Dies ist Aufgabe von Biographen. Statt dessen möchte ich an diesem Punkt auf den Anhang verweisen, in dem einige von Helmut Kohls wichtigsten Ämtern chronologisch aufgeführt sind. Um sich ein klareres Bild von Helmut Kohls Biographie zu machen, wird hiermit auf zahlreiche, bereits erschienene Biographien verwiesen. Zwei der bekanntesten sind in der Literaturliste aufgeführt.

und Landesebene. Und gerade diese parallele Ausübung von Parteiämtern ist eine wichtige Voraussetzung für eine erfolgreiche Parteikarriere. Herzog bezeichnet sie als „vertikale Ämterkumulation“. Man liest bei ihm:

„Andererseits ist diese Art der ‚vertikalen Ämterkumulation‘ eine wichtige Handlungsvoraussetzung für den politischen Professional; auf diese Weise kann der Einfluss auf diejenigen Parteimitglieder bzw. lokalen Wähler abgesichert werden, die über die Fortdauer oder Verlust des parlamentarischen Mandats entscheiden. Hinzu kommt ein zweiter Effekt: Mit der positiven Verankerung in der Kommunalpolitik gewinnt der Bundestagsabgeordnete praktische Erfahrung in der öffentlichen Verwaltung und in der Interessensvermittlung, also nicht nur Qualifikationen in der Parteipolitik.“¹⁶

Der erste Satz dieses Zitats ist ganz deutlich auf Helmut Kohls Karriere innerhalb seiner Partei zu beziehen. Seinen Lebenslauf betrachtend, findet man bei Kohl ein paralleles Engagement bei der Jungen Union und der CDU in zahlreichen Positionen. Er bekleidete, vor allem in den fünfziger Jahren, Ämter sowohl auf lokaler Ebene in Ludwigshafen, wie auch auf Landesebene bei der CDU Rheinland-Pfalz. Er war, auch wenn er noch keine unmittelbare Spitzenposition innehatte, zumindest in zahlreichen Parteigremien präsent, man kannte ihn, und er konnte sich ein persönliches Netzwerk von Leuten aufbauen, was im Zuge seiner weiteren Karriere immer von größerer Wichtigkeit wurde und im nächsten Kapitel ausführlicher behandelt wird. Weiterhin ist es zweckmäßig, das Herzogsche Modell der Standardkarriere aus Kapitel 3 im Kopf zu behalten. Herzog spricht von zwei parallelen Laufbahnen, der privaten und der politischen, wobei sich letztere vor allem dann steil zu entwickeln beginne, wenn die privatberufliche Laufbahn sich einigermaßen eingespielt habe. Nach Kohls Studium, welches er 1958 mit der Promotion abschloss, beginnt seine eigentliche privatberufliche Karriere, welche er bis 1969 ausübt. Zeitgleich läuft seine Parteikarriere weiter und wird zunehmend die bedeutendere. Seine Ämter in der Politik kumulieren sich in allen Ebenen auf und werden qualitativ gesehen wichtiger. Er beginnt die Ausübung seiner ersten Spitzenposition auf lokaler Ebene, als er 1959 den Vorsitz des CDU-Kreisverbandes Ludwigshafen übernimmt. Nur vier Jahre später passiert selbiges auf Landesebene, als er Fraktionsvorsitzender der CDU im Rheinland-Pfälzer Landtag wird. Schließlich, als er 1969 seinen Parteifreund Ministerpräsident Altmeier als Ministerpräsident ablöst, stellt er seine privatberufliche Karriere ein. Helmut Kohl hat spätestens seit diesem Zeitpunkt seinen weiteren Lebensweg als den politischen, und nicht den privatberuflichen bestimmt.

Der zweite Teil des obigen Zitats enthält ebenfalls typische Muster für Politikerkarrieren und ist auch unmittelbar auf Helmut Kohl zu beziehen. Sich von der untersten Ebene, der lokalen,

¹⁶ Herzog (1993), S. 116.

weiter hoch zu arbeiten ist gängig in der Politik. Herzog sieht diese lokale Ebene als wichtigstes Rekrutierungsfeld für Politiker an.¹⁷ Sich lokal zu profilieren und stetig präsent zu bleiben ist eine Grundvoraussetzung, schließlich entscheidet das Volk auf dieser untersten Ebene, den Wahlkreisen, über die Mandatsverteilung. Man lernt das politisch-administrative System und die öffentliche Verwaltung auch am besten kennen, indem man Ebene für Ebene selbst durchlebt, sozusagen einen Marsch durch die Institutionen vollzieht. Kohls politisches Leben war selbst dadurch geprägt, dass er Stufe für Stufe aufgestiegen ist. Er besetzte sowohl auf lokaler, regionaler und Bundesebene jeweils letztendlich die Spitzenämter, nämlich die des Parteivorsitzenden. Als er 1973 zum Parteichef der Bundes-CDU gewählt wurde, hatte er, parteipolitisch gesehen, das höchste erreicht, was zu erreichen ist.

Die Entwicklung von Helmut Kohl innerhalb der CDU entspricht zwar nicht der Entwicklung eines Alltagspolitikers, da vor allem die Geschwindigkeit von seinem Aufstieg¹⁸ und die Menge und Bedeutung seiner Ämter auffällig ist. Aber die Art und Weise, sich von lokalen über regionale bis hin zu bundespolitischen Ämtern hochzuarbeiten ist eigentlich das wohl bekannteste Karrieremuster von Politikern. Laut Herzog sei ein starker innerparteilicher Aufstieg ein Muss, um auf nationaler Ebene Bedeutung zu erlangen.¹⁹ Ich wage zu bezweifeln, dass es Persönlichkeiten gibt, die diesen parteiinternen Aufstieg und den damit verbundenen Erfolg deutlicher verkörpern als Helmut Kohl. Bundeskanzler, Ministerpräsidenten und Parteivorsitzende „fallen schließlich nicht vom Himmel“, diese Ränge muss man sich durch Leistung verdienen. Man muss sich sozusagen auf der untersten, der lokalen Ebene einen Namen machen, sich innerhalb dieser Ebene hocharbeiten, um die Quantensprünge in die nächsten Ebenen, die regionale und nationale zu schaffen. Und Helmut Kohl ist es nicht anders ergangen. Welche Eigenschaften besaß Kohl, das sein Aufstieg so vergleichsweise reibungslos verlief? Was hat er zu seinem Aufstieg beigetragen? Wurde er gezielt rekrutiert und gefördert, oder kann er stolz auf seine eigene Leistung verweisen? Im Folgenden wird größtenteils auf subjektive Meinungen der vorhandenen Biographien und Literatur zurückgegriffen.

¹⁷ Vgl. Herzog (1993), S. 114.

¹⁸ Helmut Kohl ist ein Frühzünder in der Politik. Sein Schicksal war es, „immer der jüngste zu sein“ (Maser (1990), S. 66). Alle Ämter, welche er besaß, bekleidete er im vergleichsweise jungen Alter. Er war ebenfalls der jüngste amtierende Bundeskanzler mit 52 Jahren.

¹⁹ Vgl. Herzog (1993), S. 115.

5. Gründe für Kohls steile politische Karriere

Helmut Kohl hatte keinen politischen Ziehvater, der ihn gezielt in höhere Ämter rekrutierte und ihm den Weg bis hin zum Bundeskanzler ebnete. Er hatte lediglich seine Leitbilder in Konrad Adenauer und vor allem Kurt Schumacher gefunden²⁰. Kohl kann, was sein Leben und seine Lebensleistung²¹ angeht, sehr stark auf sich selbst verweisen. Er wusste es zu kämpfen und hat, wenn auch mit schweren Rückschlägen, letztendlich 1982 im zweiten Versuch den Sprung an die Spitze der Bundesregierung geschafft. In Kapitel 3 wurde angesprochen, dass es notwendig sei, das System, in welchem agiert wird, bei der Analyse mit zu beachten. Clay Clemens²², der sich intensiv mit der Person Kohl beschäftigt und einen Band mit Aufsätzen über ihn herausgegeben hat, spricht von einem eigenen System²³, dem „System Kohl“, welches Kohl während seiner aktiven Politikerlaufbahn aufgebaut habe.²⁴ Und ist es nicht leicht, in einem System zu bestehen, welches man selbst aufgebaut hat, solange es stabil ist? Clemens spricht in diesem Zusammenhang von gezieltem Parteimanagement innerhalb seines Systems.²⁵ Jetzt soll eine nähere Betrachtung dieses Systems stattfinden. Welche Art von Parteimanagement innerhalb seines Systems betrieb Kohl?

Sicherlich divergieren die Meinungen über ihn in der Literatur. Biographen sind sich in der Regel uneins über Stärken, Schwächen, Qualitäten und Besonderheiten der Person, über die sie schreiben. Bei der Durchsicht einiger Literatur über Kohl fällt aber eine Eigenschaft von ihm auf, über welche große Einigkeit herrscht und die bereits im 3. Kapitel kurz erwähnt wurde: Kohls Management ist vornehmlich sein Personalmanagement²⁶, seine Fähigkeit, sich ein persönliches Netzwerk aufzubauen und die Beziehungen zu seinen Gunsten zu pflegen. Er war das Kommunikationsgenie, das dieses Netzwerk aufrechterhalten konnte. Dieses Netzwerk ist auch eine wichtige Brücke zur Außenwelt. Mit seiner Hilfe besteht eine ständige Beziehung zu ihr. Auch dieser Fakt ist laut Herzog von wesentlicher Bedeutung, denn der

²⁰ Allein, dass Kurt Schumacher Kohls größtes Leitbild war, lässt einen eigentlich verwundern, wieso er in die CDU, und nicht die SPD eingetreten ist. Vor allem Schumachers harte Erfahrungen während der NS-Zeit und seine Einstellung in der Deutschlandfrage waren Anlass für Kohl, Schumacher so hoch anzusehen. Vgl. hierzu Maser (1990), S. 64ff.

²¹ Mit Lebensleistung sollen sowohl Aspekte, welche ihm zum Erfolg verhelfen als auch seine Fehler gelten.

²² Der Autor ist Dozent an der Universität Wiliam and Mary (USA) und beschäftigt sich vor allem mit verschiedenen Schwerpunkten mit der Europäischen Politik.

²³ Um begrifflichen Problemen vorzubeugen: dieses System, welches Kohl aufgebaut hat, ist natürlich nicht mit dem politischen System der BRD gleichzusetzen, welches Herzog explizit anspricht. Das Kohlsche System der CDU ist natürlich nur ein kleines Subsystem innerhalb unseres politischen Systems.

²⁴ Vgl. Clemens (1998), S. 91f.

²⁵ Vgl. Clemens (1998), S. 91.

²⁶ Vgl. Clemens (1998), S. 91.

moderner Politiker unseres politischen Systems agiert am effektivsten, in dem er alle vorhandenen Kommunikationskanäle nutzt.²⁷

Von allen diesen Stärken sollte er durchweg profitieren. Es half ihm, auch in schwierigen Zeiten, in denen ihm seine Rivalen bis an den Rand des politischen Überlebens brachten, wieder zu erstarren. Seine Karriere war also nicht nur ein steiler Aufstieg, er bewies ebenfalls die Eigenschaften eines politischen Stehaufmännchens.

Seit seinem Eintritt in die CDU besaß Kohl die Fähigkeit, sich dieses Netzwerk aufzubauen. Je mehr Macht erlangte, desto mehr bemühte er sich, loyale Parteikollegen in wichtige Positionen einzusetzen. Im Laufe der Zeit wuchs die Größe seines Netzwerkes stark an.²⁸ Mit dieser Voraussetzung kann man also davon ausgehen, dass er im Zuge seiner Karriere immer ausreichende Unterstützung haben werde. Der Rückhalt innerhalb seines eigenen Umfeldes wurde mit der Zeit so groß, dass er dem amtierenden Rheinland-Pfälzischen Ministerpräsidenten Altmeier, welcher ihn als jungen Rebell betrachtete und ihn versuchte zu ignorieren,²⁹ zur Konkurrenz innerhalb der eigenen Partei wurde und letztendlich 1969 ablöste. Kohl vollzog den Generationswechsel und besetzte die Posten innerhalb der Landesregierung mit treuen, jungen Politikern. Dadurch, dass er nun das Amt des Ministerpräsidenten bekleidete, war seine Stimme nun natürlich auch bundespolitisch nicht zu vernachlässigen. Sein erster Versuch, Bundesvorsitzender der CDU zu werden, scheiterte in der Kampfabstimmung gegen Rainer Barzel, sollte ihn aber nicht umwerfen. Durch Barzels Niederlage bei den Bundestagswahlen 1972 gegen Willy Brandt erstarkte Helmut Kohl wieder und konnte schließlich 1973 Barzel ablösen.³⁰ Und er setzte seinen Kurs auch als Bundesvorsitzender fort. Auf allen drei Ebenen versuchte er, mit sehr viel Erfolg, Ämter mit treuen Parteifreunden zu besetzen, zumal er selbst nicht überall präsent sein und das Management übernehmen konnte. Diese Art Personalpolitik war sehr hilfreich und verhalf Kohl maßgebend zum Machterhalt bei, sie sorgte dafür, eine innerparteiliche Opposition im erträglichen Rahmen zu halten und zu kontrollieren. Clemens spricht von „Spionen“ und erläutert ihre Funktion:

²⁷ Vgl. Herzog (1993), S. 124 f.

²⁸ Vgl. Clemens (1998), S. 96.

²⁹ Vgl. Maser (1990), S. 67f.

³⁰ Die SPD hat nie ein besseres Ergebnis erreicht als bei diesen Bundestagswahlen (45,8 %). Dies trug unter anderem zu Barzels Niedergang bei. Im Anhang sind alle Wahlergebnisse der CDU auf Bundesebene seit 1965 mit Angabe des Spitzenkandidaten angegeben. Die Grafik soll helfen, sich bewusst über die Anerkennung von Helmut Kohl und seinem System in der Öffentlichkeit zu sein. Eine Partei muss nach außen so geschlossen wie möglich wirken, damit die Wähler sie wählen.

„They provided intelligence – an early warning system of the mood among members and any opposition brewing among rival elites, above all the minister-presidents, with their independent power bases.“³¹

Eine Ausweitung von Helmut Kohls Netzwerk fand damit statt,³² er war nun praktisch fast überall präsent, vertreten durch seine Botschafter.

Und auch sein größter Rivale, Franz Josef Strauß, konnte Kohl nicht von seinem Siegeszug abhalten. Strauß versuchte wiederholt mit allen Mitteln, einen starken Helmut Kohl zu verhindern, um selbst einmal der stärkste Mann im Lande zu werden.³³ Dass Strauß Kanzlerkandidat wurde und nicht der von Kohl favorisierte Ernst Albrecht, zumal Kohl an seine eigene Kandidatur nicht mal mehr selbst glaubte, war eine große Niederlage für ihn, wenn nicht sogar sein Niedergang.³⁴ Aber die Bundestagswahlen 1980, bei denen Strauß sich nicht gegen den amtierenden Kanzler Schmidt durchsetzen konnte, sollten eine Art Neuanfang für Helmut Kohl sein.

Bemerkenswert ist, dass in der Zeit 1976 bis 1980, in der Helmut Kohl um sein politisches Überleben kämpfte, sein Parteivorsitz nie ernsthaft in Frage gestellt wurde. Sicherlich trug die loyale Kohl-Gefolgschaft innerhalb der Partei und den einflussreichen Ämtern, oft von ihm selbst eingesetzt, dazu bei, dass Kohl seine Macht, wenn auch in dieser Zeit eher latent, erhalten konnte. Ohne die Unterstützung der Partei im Rücken wäre sein politisches Überleben nicht möglich gewesen, und er wäre sicherlich nicht 1982 zum Bundeskanzler gewählt worden. Aber bedeutend ist, dass auch Helmut Kohl hart kämpfen musste, um Bundeskanzler zu werden. Und er hat es immer wieder geschafft, Stellenwert zu erlangen, auch wenn er schon totgesagt wurde. Aber Totgesagte leben bekanntlich länger, im Falle von Helmut Kohl sehr lange. Die Wiedervereinigung alleine rettete sein politisches Überleben 1989, in diesem Jahr glaubte keiner mehr an einen Wahlsieg der Union 1990.³⁵ Und auch 1994 war man der Auffassung, dass vor allem die Verlierer der Deutschen Einheit Kohl das politische Amt des Bundeskanzlers durch Wahlen entziehen würden. Gauland sagt am Ende seiner Biographie:

„Zu Beginn des Jahres 1994 sieht es nicht so aus, als ob Helmut Kohl noch einmal eine regierungsfähige Mehrheit erringen kann, doch zeigt der kurze Abriss seiner Karriere, **dass**

³¹ Clemens (1998), S. 96.

³² Vgl. Clemens (1998), S. 96.

³³ Gauland beschreibt in seiner Biographie am besten die Rivalität dieser beiden Politiker. Er zitiert Quellen, welche behaupten, Strauß habe Kohl „geradezu gehasst“ und sei sich sicher, dass Kohl nie Kanzler werde. Vgl. hierzu Gauland (1994), S. 22.

³⁴ Nach Kohls Wahlniederlage 1976, bei welcher er nicht mit der Verliererrolle akzeptieren wollte, wurde schon seitens der Sozial-Liberalen Sieger vermutet, dass Kohls Ende damit besiegelt sei. Eigentlich gibt diese erneute, diesmal parteipolitische Niederlage Anlass zur Annahme, dass Kohl früher oder später von der politischen Bühne verschwinden würde. Vgl. hierzu auch Gauland (1994), S. 23ff.

³⁵ Vgl. Gauland (1994), S. 28.

schon oft Nachrufe auf ihn geschrieben wurden, die verfrüht waren- auch diesmal ist ein Comeback nicht ausgeschlossen.[Hervorhebung des Autors dieser Arbeit!]³⁶

Gauland sollte Recht und Unrecht haben, wie wir heute besser wissen. Seine Prophezeiung, Kohl würde nicht gewinnen, war falsch. Aber er hat sein Urteil relativiert mit der Aussage, dass es des öfteren verfrühte Nachrufe auf Helmut Kohl gegeben habe. Er hat es also wieder geschafft!

Anhand der Ausführungen dieses Kapitels konnte man entnehmen, dass vor allem Kohls Personalmanagement, bestehend aus dem Aufbau eines eigenen Netzwerkes von Personen, ihm zu seinem Erfolg verholfen hat, zumal diese Personen ihn stetig unterstützen, auch in Zeiten, in denen er in der öffentlichen Meinung sehr schlecht dastand. Ohne diese Rückendeckung wäre er sicherlich früher gestürzt worden. Seitdem Kohl Kanzler war, konnte er sein Personalmanagement verstärkt fortsetzen, es profitierte von der Doppelposition als Bundeskanzler und Parteichef,³⁷ welche ihn zur absoluten Respektperson erhob.

Friedbert Pflüger, MdB und treuer Weggefährte von Helmut Kohl³⁸, hat sich mit der Person Kohl genauer beschäftigt und Eigenschaften des „System Kohls“, wie er es im Buchtitel nennt und wie es schon oben benannt wurde, zusammengefasst. Diese „Leitsätze“, welche er aufstellt, sind eine Beschreibung von Kohls Personalmanagement und stellen zugleich eine Zusammenfassung dieses Kapitels dar. Sie fassen das optimal zusammen, was man als Quintessenz aus der übrigen Literatur ziehen kann. Pflüger stellt folgende Eigenschaften des Systems Kohl auf:³⁹

1. Mit jedem, der ein Amt hat, wie gering es auch sei, treffen.
2. Die neuen in der Union ernst nehmen.
3. Politikern auf allen Ebenen Gefallen tun, Freude bereiten.
4. Für engste Umgebung treuste Mitarbeiter suchen, scheinbare Freunde fördern.⁴⁰
5. Spione schaffen.

³⁶ Gauland (1994), S. 30. Wichtig zu beachten ist, dass die Biographie von Gauland zu einem Zeitpunkt, vor der Bundestagswahl 1994, komplettiert wurde, an dem Helmut Kohl in der öffentlichen Meinung sehr schlechte Prozentpunkte verzeichnete. Bei der Europawahlen Mitte des Jahres gab es aber eine überraschende Schlappe für die SPD.

³⁷ Vgl. Clemens (1998), S. 94.

³⁸ Pflüger war so lange treuer Weggefährte von Kohl, bis letzterer von ihm Abstand nahm und ihn ignorierte, weil er dem damaligen Regierenden Bürgermeister von Berlin, Richard vom Weizsäcker zu nahe stand. Von Weizäcker und Kohl waren ab einen gewissen Zeitpunkt nicht mehr die besten Freunde, Kohl begegnete ihm oft nur noch mit Skepsis.

³⁹ Vgl. Pflüger (2000). Diese Leitsätze wurden nicht wort-wörtlich übernommen. Es gibt noch zahlreiche andere Leitsätze, hier sind aber nur die angegeben, welche für das System Kohl relevant sind.

⁴⁰ Z.B. Angela Merkel, Steffen Heitmann oder Claudia Nolte.

6. Einordnung des Portrait Kohls

Wie ist Helmut Kohls politische Karriere zu bewerten? Das ist das Thema dieser wissenschaftlichen Arbeit, auf welches systematisch hingearbeitet wurde. Um Kohl einem bestimmten Typus zuzuordnen, wurden im 2. Kapitel mögliche Charaktere definiert. Anschließend fand der Versuch statt zu erläutern, wie eine typische Politikerkarriere der Bundesrepublik Deutschland aussehen könne. Im nächsten Kapitel wurde versucht, Kohls biographische Daten unter das Modell der Standardkarriere zu stellen, während im darauffolgenden Abschnitt bewertende Literatur über Kohl herangezogen wurde, welche helfen sollte, Rezepte und Regeln von Helmut Kohls Führungsstils aufzustellen.

Kategorisch, ohne große Diskussion, kann der Begriff „Tagespolitiker“ ausgeschlossen werden. Helmut Kohls sechzehn Jahre als Bundeskanzler und die Tatsache, wie er diese Jahre geprägt hat, sind unumstritten. Dieser Lebensweg passt nicht zum Typus Tagespolitiker.

Der Begriff „Chamäleon“ ist auch schwer auf Kohl anzuwenden. In den vorherigen Kapitel wurde von dem System Kohl gesprochen, welches ihm den langen Machterhalt ermöglichte. Man kann schwer sagen, dass Kohl seine politische Linie schlagartig ändern musste, um in den Ämtern erhalten zu bleiben. Im Prinzip war der Politikstil Helmut Kohls von Kontinuität geprägt, ohne wesentliche Richtungsänderungen. Programmatisch gab es keine große Änderung, aber durch die Einsetzung von frischen und jungen Personal bekam die Politik der CDU neue Energie, neue Impulse.⁴¹

Beim Begriff des Parteipatrons sieht es schon anders aus. Er passt, was Helmut Kohl angeht, „wie die Faust auf's Auge“. Um Parteipatron zu werden bedarf es einer erfolgreichen Parteikarriere. Kohls früher Eintritt in die CDU sowie seine Mitgliedschaft in der Jungen Union, in der er sich die passenden Freunde machen konnte, waren sehr förderlich für seinen Lebensweg. Im Zuge dieser Karriere konnte er sich viele Freunde machen, welche aufgrund seiner Führungsqualitäten auf ihn bauten. Passend formuliert Bernard Vogel, einer dieser Weggefährten, diese Charaktereigenschaft von Helmut Kohl:

„Kohl duzte sich mit vielen Leuten, vor allem aus seiner Anfangszeit, ohne sich jedoch jemandem auszuliefern. Er war und blieb so was wie ein ‚Hordenführer‘.“⁴²

Das System Kohl wurde damit schon zu Beginn von Kohls politischer Laufbahn aufgebaut, und Kohl setzte sich mit seiner Wahl zum Bundesvorsitzenden an dessen Spitze. Konkurrenten von Kohl hatten es schwer, denn die Beziehung Kohls zu seiner eigenen Partei

⁴¹ Vgl. Clemens (1998), S. 97.

⁴² Zitiert nach Maser (1990), S. 106.

und sein Management sind die wesentliche Quelle seiner Stärke.⁴³ Werner Maser widmet ein Kapitel seiner Biographie dieser Gegebenheit, indem er das Scheitern einer innerparteilichen Opposition an den Beispielen Heiner Geißler, Rita Süßmuth und Lothar Spät beschreibt. Passend nennt er es „Nun ist er die CDU“.⁴⁴ Wie bereits in Kapitel 2 behauptet wird der Parteipatron langsam selbst zur Partei. Erst die Niederlage bei der Bundestagswahl 1998 konnte dieses System stürzen. Eckhard Jesse, der ein Jahr vor dieser Bundestagswahl sich mit den politischen Parteien auseinandergesetzt hat, erkennt im Voraus:

„[...] Kohl [ist] tief in die Partei verwurzelt und, zumal nach der Deutschen Einheit, innerhalb der Union unangefochten. Die Dominanz Kohls ist Stärke und Schwäche der Partei. Eine Bewährungsprobe steht der CDU in der Zeit ‚nach Kohl‘ wohl bevor.“⁴⁵

Damit definiert er Kohl indirekt zum Parteipatron, von dem die CDU abhängig ist. Und auch hier sind wir schlauer. Die Union hatte nach der verlorenen Wahl 1998 ihre große Krise, vor allem, als Kohl nicht bereit war, bei der Spendenaffäre mit den Behörden zusammenzuarbeiten. Er zog die CDU in der Wählergunst nach unten, auch nach seiner Kanzlerzeit. Erst langsam beginnt die Union, ein neues Profil zu bekommen und wieder an Anerkennung zu gewinnen. Angela Merkel, die jetzige Parteivorsitzende der CDU konnte sich stark profilieren, als sie sich im Zuge der Spendenaffäre von Kohl distanzierte. Spannend wird es zu sehen sein, wie sich der erst kürzlich gekürte Kanzlerkandidat Edmund Stoiber und damit die ganze Union bewähren wird. Die Union befindet sich gerade in einer großen Identitätsfindungsphase. Das System Kohl ist aber noch nicht ganz untergegangen.

Der letzte angegebene Begriff historische Größe bereitet die größte Schwierigkeit und ist schon das Thema zahlreicher Forschungsarbeiten gewesen. Der Versuch zu beurteilen, ob Kohl subjektiv eine historische Größe ist, wird unterlassen, da Subjektivität nur Meinungen darstellt, ohne fundierte wissenschaftliche Vorgehensweise. Deshalb bleibt es dabei, Kohls Karriere unter den Begriff der objektiven historischen Größe zu stellen. Vielleicht ist es hier notwendig, die Analyseebenen weiter zu differenzieren.

Die erste Analyseebene soll seine Person innerhalb der Partei sein. 25 Jahre Parteivorsitzender, Induktion eines eigenen Systems in die CDU geben den Anlass anzunehmen, dass Kohl schwer zu ersetzen sei. Auf der parteipolitischen Ebene ist der Begriff objektive historische Größe anwendbar. Gestützt wird diese Annahme durch folgende Aussage, welche Kohls Führungsstil als einzigartig darstellt:

„Kohl’s leadership is unique. He alone has occupied the post of chancellor in a unified Germany. This gives Kohl a historic statue – regardless of anything that happened before or

⁴³ Vgl. Cole (1998), S. 132.

⁴⁴ Vgl. Maser (1990), S. 272ff.

⁴⁵ Jesse (1997), S. 173.

after. Kohl's leadership reputation is thus greatly enhanced by his having operated at a critical juncture in history, and having set the country on a new course."⁴⁶

Die andere Analyseebene stellt seine Funktion innerhalb der Gesellschaft dar. Helmut Kohl wird oft als „Kanzler der Einheit“ bezeichnet. Im Prinzip spricht dieser Ausdruck für sich. Aber objektiv-widerspruchsfrei zu behaupten, der Verlauf der Deutschen Wiedervereinigung sei allein auf Helmut Kohl zurückzuführen, ist nicht möglich, denn

„without Michail Gorbachev's reformist policies and the rapid pace of change in countries bordering on the GDR, Kohl's *Deutschlandpolitik* [sic!] would not sufficed to initiate the mass exodus from and mass protests in the GDR. Neither the increasingly complex kinds of co-operation, nor the adherence to the idea of reunification in manifestos and government declarations [...] would in themselves have brought about the downfall of the regime."⁴⁷

Es wird ganz klar ersichtlich, dass der Mauerfall nicht monokausal mit der Person Helmut Kohl zu erklären ist, deshalb ist zu zweifeln, ob Helmut Kohl damals wirklich unersetzlich war und somit auch den Status der objektiven historischen Größe innerhalb der Gesellschaft besitzt, auch wenn die Wiedervereinigung immer mit ihm in Verbindung gebracht wird. Die oben gemachten Ausführungen geben den Anlass zu denken, dass Kohl austauschbar sei, auch wenn er für „seine“ Leistungen unter anderem mit 18 Dokortiteln geehrt wurde. So wurde Kohl von Teilen der Öffentlichkeit zur historischen Größe erklärt⁴⁸, wobei diese Erklärung meiner Meinung nach auf subjektiven Bewertungen beruht.

Auch wenn der Begriff der objektiv historischen Größe teilweise auf Helmut Kohl übertragbar ist und er somit eine politische Ausnahmekarriere hinter sich hat, findet man, wie in den vorherigen Kapiteln gezeigt, typische Patterns einer heutigen Politikerkarriere bei Helmut Kohl. Er verkörpert doch in gewisser Weise die Standardkarriere von Herzog, welche er sehr erfolgreich absolvierte und ist somit mit anderen Bundestagsabgeordneten vergleichbar. John le Carré, britischer Autor, erleichtert den Vergleich Helmut Kohls mit dem anderen politischen Personal in Bundestag durch einen Kommentar, mit der er aussagt, dass Kohl keine Sondererscheinung in der Geschichte sei: „Die Welt im ganzen ist sicher, wenn sie von mittelmäßigen Gestalten regiert wird.“⁴⁹

Beendet werden soll diese Arbeit mit einer Antwort auf die in der Einleitung zitierte Frage Werner Masers:

Helmut Kohl hat sich selber in der Politik etabliert, ohne gezielt rekrutiert zu werden. Seine Mitgliedschaft bei der Jungen Union und seine steile Parteikarriere, welche auf allen drei politischen Ebenen ablief, sind typischen Muster unser heutigen Politik. Dadurch konnte er

⁴⁶ Cole (1998), S. 140.

⁴⁷ Korte (1998), S. 67.

⁴⁸ Vgl. Clemens (1998), S. 110.

⁴⁹ Zitiert nach Gauland (1994), S. 147.

gezielt Weggefährten an sich binden und ein Netzwerk von treuen Parteikollegen aufbauen, mit welchem er Rückendeckung innerhalb der Partei bekam und zur Respektperson, schließlich zum Parteipatron wurde. Dieses Netzwerk ist eine Eigenschaft des System Kohls, welche hervorragend durch Pflügers Leitsätze aus Kapitel 5 zusammengefasst werden. Vergessen werden darf aber natürlich auch nicht, dass Kohl in entscheidenden Punkten seiner Laufbahn das nötige Quäntchen Glück besaß, wie z.B. 1989, was aber jeder Mensch in seiner Karriere auch hat. „Immer nur Glück gehabt“ hat Kohl sicherlich nicht. Viel was er erreicht hat, positiv sowie negativ, geht auf seine persönlichen Fähigkeiten und sein Management zurück. Somit muss er auch die Verantwortung für die Krise seit der Spendenaffäre und für den fehlenden Generationswechsel innerhalb der CDU übernehmen.

Der Fakt, dass sich Helmut Kohl ohne Fanfaren aus dem politischen Rampenlicht verabschiedet hat und seine Partei erstmals auf große Distanz zu ihm geht, so dass er sogar seinen Ehrenvorsitz zurückgab, lässt meiner Meinung nach den Begriff der subjektiven historischen Größe nicht auf ihn anwenden. Zu einem Politiker der Extraklasse soll die Eigenschaft gehören, dass auch nach seiner aktiven Zeit bei Assoziation mit seinem Namen an seine Verdienste gedacht, und nicht an seine Rechtsvergehen erinnert wird.

7. Anhang I

Einige Biographische Daten von Helmut Kohl (bis 1983)

| | |
|-------------------|--|
| 3. Apr. 1930 | Geburt |
| 1946 | Eintritt in die CDU |
| 1947 | Mitbegründer der JU Ludwigshafen |
| 1950-1956 | Studium der Rechts- Sozial und Staatswissenschaften und der Geschichte in Frankfurt und Heidelberg |
| 1953 | Mitglied des geschäftsführenden Vorstandes der CDU Rheinland-Pfalz. |
| 1954-1961 | Stellvertretender Landesvorsitzender der Jungen Union Rheinland-Pfalz. |
| 1955-1966 | Mitglied des Landesvorstandes der CDU Rheinland-Pfalz. |
| 1956-1958 | Wissenschaftlicher Mitarbeiter am politischen Seminar Heidelberg; Promotion zum Dr. Phil. |
| 1959 | Vorsitzender des CDU-Kreisverbandes Ludwigshafen |
| 1959-1973 | Zeit im Mainzer Landtag |
| 1960-1969 | Vorsitzender der CDU-Stadtratsfraktion Ludwigshafen |
| 23.10.1961 | Wahl zum stlv. Vorsitzenden der CDU-Fraktion im Mainzer Landtag |
| 1963 | Fraktionsvorsitzender der CDU im Mainzer Landtag |
| Seit 1966 | Mitglied des Bundesvorstandes der CDU |
| 1966-1973 | Stellvertretender Bundesvorsitzender der CDU |
| 1969-1976 | Ministerpräsident von Rheinland-Pfalz |
| 1973-1998 | Parteivorsitzender der CDU (nachdem er 1971 bei seiner ersten Kandidatur unterlag) |
| 1976-1982 | Oppositionsführer im Bundestag. Niederlage als <u>Kanzlerkandidat</u> bei den Wahlen 1976. |
| 1980 | Schwere Niederlage für Kohl: F.J. Strauß wird Kanzlerkandidat der Union. |
| 01.10.1982 | Helmut Kohl wird durch ein konstruktives Misstrauensvotum nach Art. 67 GG zum <u>6. Deutschen Bundeskanzler</u> gewählt. |
| 06.03.1983 | Nachdem Helmut Kohl (beabsichtigt) durch die Vertrauensfrage nach Art. 68 GG abgewählt wurde, wird er <u>durch das Volk bei den Bundestagswahlen als Bundeskanzler der CDU-FDP-Koalition bestätigt.</u> |

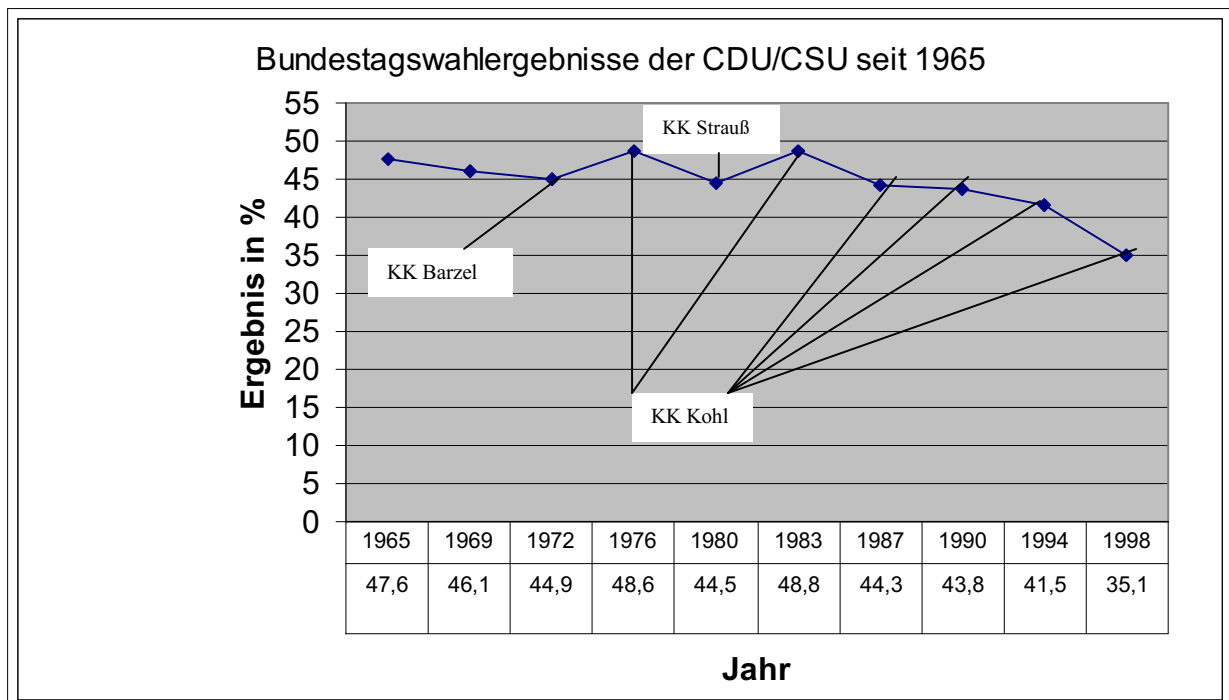
*Diese biographischen Daten sind nur eine Auswahl, welche für die vorliegende Arbeit von Bedeutung sind. Sehr wichtige Positionen sind **Fett** markiert.*

Quellen:

Tabellarische Biographie von Helmut Kohl des Deutschen Historischen Museums. URL: <http://www.dhm.de/lemo/html/biografien/KohlHelmut/> [Zugriff: 14.12.01]

Gauland, Alexander (1994). Helmut Kohl. Ein Prinzip. Berlin, Rowolth Verlag.

8. Anhang II



Die obere Grafik enthält alle Bundestagswahlergebnisse der CDU seit 1965. Zudem sind alle Kanzlerkandidaten seit 1972 angegeben, der Zeit, in der Helmut Kohl sich bundespolitisch stark zu profilieren begann.

Interessant sind vor allem die Wahlergebnisse 1976 und 1983. In diesen beiden Jahren kandidierte Helmut Kohl für das Amt des Bundeskanzlers. Er konnte bei beiden Kandidaturen im Vergleich zur davor stattgefundenen Bundestagswahl, die beide Male mit anderen Kandidaten stattfand, immer einen deutlichen Stimmengewinn verzeichnen. Im Laufe der Zeit nimmt aber die Akzeptanz des System Kohls in der Bevölkerung ab, wie die Daten ab 1987, mit Ausnahme von 1990, deutlich zeigen.

9. Literaturverzeichnis

- Clemens, Clay (1998): Party Management as a Leadership Ressource: Kohl and the CDU/CSU. In: C. Clemens and W. E. Paterson (Hrsg.), The Kohl Chancellorship. London, Frank Class.
- Cole, Alistair (1998): Political Leadership in Western Europe: Helmut Kohl in Comparative Context. In: C. Clemens and W. E. Paterson (Hrsg.), The Kohl Chancellorship. London, Frank Class.
- Gauland, Alexander (1994): Helmut Kohl. Ein Prinzip. Berlin, Rowolth Verlag GmbH.
- Herzog, Dietrich (1993): Politik als Beruf: Max Webers Einsichten und die Bedingungen der Gegenwart. In: H.-D. Klingemann and W. Luthardt (Hrsg), Wohlfahrtsstaat, Sozialstruktur und Verfassungsanalyse. Opladen, Westdeutscher Verlag.
- Jesse, Eckhard (1997): Die Demokratie der Bundesrepublik Deutschland. Berlin, Landeszentrale für politische Bildungsarbeit.
- Korte, Karl-Rudolf (1998): The Art of Power: The 'Kohl System', Leadership and Deutschlandpolitik. In: C. Clemens and W. E. Paterson (Hrsg.), The Kohl Chancellorship. London, Frank Class.
- Maser, Werner (1990): Helmut Kohl. Der Deutsche Kanzler. Berlin, Ullstein.
- Pflüger, Friedbert (2000): Ehrenwort. Das System Kohl und der Neubeginn. Stuttgart, Deutsche Verlags-Anstalt.